



■ Projekt-Evaluation **Gute Noten für BioVision!**

2007 besuchten unabhängige Experten verschiedene Projekte in Afrika, die von BioVision getragen werden. „Unsere Aufgabe war es, zuhänden des Aufsichtsrats des Internationalen Insektenforschungsinstituts *icipe* die Qualität, Leistung und Zielerreichung in den vergangenen 5 Jahren zu evaluieren“, erklärt Dr. Franz Bigler von Agroscope Reckenholz-Tänikon ART in Zürich. Unter seiner Leitung durchleuchtete ein internationales Wissenschafterteam über mehrere Wochen verschiedene *icipe*-Projekte, wovon neun durch BioVision finanziert sind. Dr. Bigler's Fazit nach Abschluss der Evaluation: „Das *icipe* leistet in Afrika relevante, fundierte und wirkungsvolle Arbeit und trägt so zu einer ökologischen Entwicklung bei.“

Das *icipe* ist das einzige internationale Forschungsinstitut in Afrika, das sich auf Ökologie und Insekten in den Tropen spezialisiert hat. Insekten spielen als Nützlinge oder als Schädlinge eine entscheidende Rolle bei Krankheiten oder bei der Nahrungsproduktion und sind darum ein Schlüssel für ökologische Problemlösungen. Seriöse Wissenschaft ist unumgänglich, aber sie soll vor allem auch zur Anwendung kommen. Genau hier setzen die Projekte von BioVision an. Dabei kann die Schweizer Stiftung seit 10 Jahren auf das *icipe* als Partner und Garant für wissenschaftlich fundierte, ökologische und wirksame Methoden und Lösungsansätze bauen.

Beispiel 1: Schlafkrankheit

Tsetsefliegen übertragen die tödliche Schlafkrankheit beim Menschen und beim Vieh. In weiten Teilen Afrikas sind sie eine der Hauptursachen für die ländliche Armut. In den von BioVision unterstützten Projekten wurden die Fliegen als Überträgerinnen der Viehkrankheit erfolgreich bekämpft. Mittels umweltfreundlicher Fallen



Fortsetzung auf Seite 2 ▶

Inhalt

- Kenia-Krise: Die Arbeit geht weiter Seite 2
- Cabesi: Ein Tag im Leben von Peter Lopus Seite 3
- Geburtstagsgeschenk Seite 4
- Symposium 2007
- Su Kahumbu in Graubünden
- Ehrenmitglied Otto Stich



Wir alle blicken traurig und besorgt auf die jüngsten Ereignisse in Kenia. Das Land durchläuft die schwerste Krise seit der Unabhängigkeit im Jahre 1963. Politische Machtkämpfe zerstören die Existenz unzähliger unschuldiger Menschen und bedeuten für ganz Kenia einen immensen Rückschritt.

BioVision arbeitet politisch neutral, mit lokalen, in der Bevölkerung verankerten Partnern zusammen, unbezogen der Volksgruppen- und Glaubenszugehörigkeit. Von vielen Seiten aus Kenia erreicht uns der Appell: „Die Arbeit von BioVision muss weiter gehen – in Krisenzeiten wie jetzt erst recht“.

Seit 10 Jahren fördert BioVision eine ökologische Entwicklung in Afrika. In Kenia geht die Arbeit unter erschwerten Bedingungen weiter. Das Wissen, das bisher vermittelt wurde, ist nicht verloren – im Gegenteil: Das ist jetzt, wo viele Menschen von vorn beginnen müssen, wichtiger denn je.

Dr. Hans Rudolf Herren
Präsident Stiftung BioVision

konnten die Insektenpopulationen in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Bauern um über 90 Prozent dezimiert und die Krankheitsübertragung massiv reduziert werden. Im Projektgebiet von Luke (Äthiopien) werden heute zusammen mit 1500 Bauernfamilien Tsetsefallen eingesetzt. Dadurch überleben mehr Kühe und Pflugochsen, was eine markante Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ermöglicht. Die bearbeitete Ackerfläche wurde in den Projektgebieten dank gesunder Ochsen vervielfacht; der Milchertrag konnte mehr als verdoppelt werden.

Beispiel 2: Malaria

Auch im Bereich der Malaria-Bekämpfung war die Zusammenarbeit mit dem *icipe* und der Bevölkerung erfolgreich. In den von BioVision finanzierten Projekten in Kenia ist es innerhalb von 2 Jahren gelungen, die Krankheitsfälle um die Hälfte zu senken. Dabei wird alles heute verfügbare Wissen in einem integrierten Ansatz angewandt. Davon profitieren in den beiden Projektgebieten Nyabondo und Malindi rund 150'000 Menschen. Die Pilotprojekte zeigen deutlich, dass die todbringenden Malaria-Mücken auch ohne schädliche Umweltgifte wie DDT wirksam bekämpft werden können. Bereits ist der integrierte Ansatz von fünf afrikanischen Staaten in ihr Gesundheitsprogramm aufgenommen worden.

„BioVision ermöglicht durch die gezielte Förderung von Projekten in den Gesundheitsbereichen von Mensch, Tier, Pflanze und Umwelt einen wichtigen Beitrag zur ursächlichen und nachhaltigen Bekämpfung von Hunger und Armut in Afrika“, sagt Dr. Bigler und fügt hinzu: „Wenn es gelingt, durch Erforschung, Schulung und Verbreitung von ökologischen Methoden in Afrika den Einsatz der schlimmsten chemischen Mittel zu verhindern und den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft generell zu reduzieren, haben wir für die Menschen und die Umwelt viel erreicht“.



Die Arbeit in Kenia geht weiter

Kenia durchläuft derzeit eine der schwersten Krisen.

von Peter Baumgartner, Nairobi, Kenia, 4. Februar 2008

Der unmittelbare Auslöser der derzeitigen Krise in Kenia sind die auch von den europäischen Wahlbeobachtern festgestellten massiven Manipulationen bei den Resultaten der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen vom 27. Dezember 2007. Die Volksgruppen im politisch wie wirtschaftlich vernachlässigten Westen, die all ihre Hoffnungen auf den Oppositionsführer Raila Odinga gesetzt hatten, sahen sich um den Wahlsieg und damit um die Aussicht auf eine Besserstellung geprellt. Da Präsident Mai Kibaki von „seiner“ Ethnie, den Kikuyu, nahezu ein-

stimmung gewählt worden war, arteten die Spannungen fast zwangsläufig zu ethnischen Auseinandersetzungen aus, die von skrupellosen Politikern kräftig geschürt wurden. Die Zusammenstöße und Gewaltausbrüche hätten indessen kaum das heutige Ausmass erreicht, wären als Folge der Wahlmanipulation nicht gleichzeitig die seit langem schwelenden Landkonflikte im Gebiet des Rift Valleys in voller Härte ausgebrochen.

Was die BioVision-Projekte in Kenia angeht, so kann man heute sagen, dass sie nicht gefährdet sind; sie wer-



Ein Tag im Leben von Peter Lopus Bauer und Bienenhalter in Lomut, Kenia

Es gibt Nächte, da schlafe ich wunderbar durch. Manchmal aber halten mich die Sorgen wach, etwa dann, wenn wir zu wenig zu essen haben. Im Moment geht es uns gut. Letzte Nacht bin ich trotzdem mehrmals aus bösen Träumen aufgeschreckt. Einmal ging es um einen Schlangenbiss, das zweite Mal um einen Autounfall im Verkehrschaos von Nairobi. Das ist kein Zufall, denn ich war kürzlich zum ersten Mal in meinem Leben in der Hauptstadt, wo ich beim *icipe* einen Kurs für moderne Bienenhaltung besuchte. Ich habe viel gelernt und konnte die Tipps später meinen Leuten in West Pokot weitergeben. Nairobi war interessant – ich sah viel Neues. Aber ich könnte dort niemals leben! Es hat viel zu viele Leute, zu viel Hektik und zu viele Kriminelle. Ich war heilfroh, als ich wieder heim ins abgelegene Lomut kam. Und hier wartete eine schöne Überraschung: Meine Frau Chemunung hatte während meiner Abwesenheit unser viertes Kind geboren! Wenn ich mich morgens um sechs auf dem Fussboden aus meiner Decke schä-

le, setzt draussen die Dämmerung ein. In unserem Haus gibt es nur ein Bett – dafür eines mit Moskitonetz. Dort schlafen Chemunung und die Kinder. Ich stehe auf, mache Tee und wecke die Familie. Wenn es Resten vom Vorabend hat, gibt es zum Frühstück Ugali. Oft trinken wir nur Tee. Dabei bespreche ich mit Chemunung den Tagesplan.

Als erstes lassen wir unsere 7 Hühner und den Hahn ins Freie und sammeln die Eier ein. Bevor es mit den Ziegen und Schafen auf die Weide geht, holen wir die neugeborenen Lämmer ins Haus in Sicherheit. Im Moment haben wir 33 Tiere. Sie suchen sich das spärliche Gras zusammen, und sie zupfen Blätter von den Büschen. Ich folge der Herde und halte die Augen offen nach streunenden Hunden oder Dieben. Der Weidegang führt jeden Tag auf einem anderen Pfad zur Tränke an den Fluss und wieder zurück auf den Hof. Um drei Uhr sind wir zurück und ich kontrolliere jedes Tier genau auf seine Gesundheit. Die schlimmste Viehkrankheit bei uns ist das tödliche East

Coast Fever, welches von Zecken übertragen wird. Aber auch an Durchfall können leicht 4 bis 5 Tiere auf Mal sterben. Zum Glück habe ich ein zweites Standbein: Ich beteilige mich mit 3 modernen Bienenkästen und 10 traditionellen Loghives am Projekt Cabesi und habe gelernt, reinen Honig zu gewinnen. Dafür bezahlt mir Cabesi einen guten Preis. Traditioneller Honig, der mit zerstampften Waben oder Bienenkadavern verunreinigt ist, wird nicht angenommen. Dank Cabesi hatte ich letztes Jahr einen Zusatzverdienst von 5'000 Kenia-Shilling. Das ist sehr viel Geld. Es ermöglicht die Schule für die Kinder und den Zukauf von Mais. Hier im Tiefland von West Pokot sind meine Mais- und Hirsernten wegen Dürren sehr unsicher. Fällt der Regen aus, brauchen wir Bargeld um zu überleben.

Am späten Nachmittag gehe ich meist nochmals zum Fluss um mich zu waschen. Um sieben Uhr ist es bereits stockdunkel. Beim Schein der Petrollampe essen wir unseren Ugali (Maisgericht) mit Sukuma Wiki (Federkohl) und in guten Zeiten hin und wieder Ziegenfleisch oder Huhn. Bevor die Kinder um acht Uhr ins Bett gehen, erzählen wir ihnen gerne Geschichten aus unserem Leben oder aus der Pokot-Tradition. Spätestens um zehn Uhr wickeln auch Chemunung und ich uns in die Decken.

*Aufgezeichnet von Peter Lütli
in Lomut, West Pokot, Dezember 2006*

den in ethnisch mehr oder weniger geschlossenen und damit von der unmittelbaren Unrast kaum berührten Regionen durchgeführt. Ebenso wenig gefährdet sind die Forschungsprojekte, die BioVision in Kenia unterstützt.

Wenn Elefanten kämpfen, leidet das Gras, sagt man bei uns in Afrika. Das zeigt sich auch beim derzeitigen Konflikt. Noch ist nicht absehbar, ob eine Verhandlungslösung ein baldiges Ende der Gewalttätigkeiten erzwingt und eine gewisse Beruhigung zu bringen vermag, oder ob die aufgeheizte Stimmung zu einer weiteren Eskalation führt.

Eines indessen ist unübersehbar: Es sind erneut die Frauen, die kleinen Bauern, Handwerker und Händler, die am deutlichsten unter der Gewalt und den wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden, welcher Ethnie auch immer sie angehören mögen. Gerade aus dieser Erkenntnis heraus ist das Weiterführen der BioVision-Projekte erst recht nötig und gerechtfertigt.



*Peter Baumgartner lebt seit 14 Jahren als Journalist in Afrika. Er ist ein ausgewiesener Afrikakenner, langjähriger Afrikakorrespondent des Tagesanzeigers Zürich und Projektverantwortlicher des von BioVision getragenen Praxisratgebers für nachhaltige Landwirtschaft in Afrika, **The Organic Farmer**.*



■ Solidarität mit Afrika

Geschenk aus dem Bioland Graubünden

Annagreth Buchli aus Sufers (GR) setzte anlässlich ihres runden Geburtstags ein Zeichen der Solidarität mit Menschen in Ostafrika. Sie legte der Einladung zum Fest eine Projektinformation mit Einzahlungsschein von BioVision bei und forderte die Gäste auf, an Stelle eines Geschenkes eine Spende zu machen. „BioVision zeigt, wie man mit wenig Geld viel erreichen kann“, begründet die Biobäuerin im Nebenberuf ihr Engagement. „Die Menschen in den Projekten werden unterstützt, aktiv zu werden und ihr Leben selber zu verbessern. Das überzeugt mich!“ – Herzlichen Dank für die Blumen und für die geschätzte Hilfe!



■ BioVision-Symposium 2007

Biolandbau – Afrikas Zukunft

600 interessierte Besucherinnen und Besucher verfolgten am BioVision-Symposium 07 im Zürcher Volkshaus eine spannende Podiumsdiskussion zum Thema Biolandbau in Afrika. Unter der Leitung von Andreas Schriber, Geschäftsleiter von BioVision, diskutierten Su Kahumbu, Bio-Pionierin und Unternehmerin aus Kenia, Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), Christian Waffenschmidt, Leiter der Kompetenzmarken VIVA bei Coop Schweiz und Hans Rudolf Herren, Präsident der Stiftung BioVision.

Die Antworten auf die zahlreichen Publikumsfragen können unter www.biovision.ch eingesehen werden. Auf Wunsch senden wir Ihnen die Unterlagen gerne zu: Schreiben Sie uns ein Mail an info@biovision.ch oder rufen Sie an unter 044 341 97 18.



■ Kenianerin auf Schweizer Bio-Tour

Ich komme wieder!

Su Kahumbu, Bio-Bäuerin und eine Art ‚Briefkastentante‘ beim Organic Farmer (Bauernzeitung von BioVision) hatte im November 2007 einen intensiven Austausch mit der Bündner Bio-Szene. Im Prättigau erhielt sie von Marcus Racine eine fünfstündige Kurzeinführung in die Kunst des KäSENS, und mit Martin Biennerth von der Sennerei Andeer diskutierte sie die Tücken der Bio-Vermarktung. Bei Barbara und Erwin Sac in Pitasch informierte sich die Powerfrau aus Kenia über die strengen Richtlinien für Schweizer Bio-Knospenbetriebe und im Rheinwald erfuhr sie von Anna Christina und Reto Heinz, dass in diesem Bergtal bereits 1995 sämtliche Bauern auf Bio umgestellt hatten und damit eine zukunftssträchtige Nische besetzten.

Schliesslich nahm Su Kahumbu Abschied von Graubünden mit dem Bau ihres ersten Schneemanns: „Es war wundervoll – ich komme wieder!“



■ Otto Stich

Ehrenmitglied bei BioVision

Otto Stich war bei BioVision ein Mann der ersten Stunde. Er bürgte von Anfang an für die Glaubwürdigkeit und Seriosität der jungen Organisation. Der Altbundesrat gehörte als einer der ersten zum Stiftungsrat und war regelmässiger Teilnehmer an Veranstaltungen und Anlässen. Als Herr Stich nach seinem 80. Geburtstag alle Ämter und Verpflichtungen niederlegte, trat er Ende 2007 auch aus dem Stiftungsrat von BioVision zurück. BioVision dankt Otto Stich für seine beherzte Solidarität und freut sich, ihn zum ersten Ehrenmitglied küren zu dürfen.

Hoffnung für Afrika!



BIOVISION

Herzlichen Dank für Ihre Spende.

PC-Konto 87-193093-4

BIOVISION am Wasser 55 CH-8049 Zürich Tel. 044 341 97 18
info@biovision.ch
www.biovision.ch